

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1844**

78 (26.12.1844)

# Karlsruher Beobachter.

Beiblatt zum Karlsruher Tagblatt.

Nr. 78.

Donnerstag den 26. Dezember

1844.

## Das Banquet auf Chicksand-Castle.

Unter den Adelsfamilien Englands war im siebzehnten Jahrhundert eine der begütertsten und angesehensten die der Desbournes von Chicksand in Bedfordshire. Sie verdankte viel ihres Glanzes zunächst der treuen Anhänglichkeit, welche sie immer der Dynastie der Stuarts bewiesen hatte. Als im Jahre 1648 König Karl I. auf der Insel Wight gefangen saß, hielt sich der Chef des Hauses, Sir Peter Desbournes, mit seiner Familie dort in der Nähe des entthronten Monarchen auf, trotz der nicht geringen Gefahr, die ihm ein solches offenes Geständniß seiner Gesinnung drohte. Bei der Restauration der Stuarts hatte er freilich keine Ursache, dieses Bagniß seiner Loyalität zu bereuen; desto unzufriedener aber war der Baronet von Chicksand mit der Vertreibung Jakobs II. und der Usurpation des Throns durch den Holländer, wie Sir Peter Wilhelm von Oranien Gelangung zur englischen Krone nannte. Denn jetzt, in einem Alter von 84 Jahren, hatte er mit seiner Körperkraft noch ganz die alte, starre Unerfütterlichkeit in seiner einmal gefaßten Ansicht der Dinge, so wie von Lehnstreue und ritterlicher Ehrenhaftigkeit bewahrt, die ihn einst das Gefängniß seines angestammten Monarchen in Hurst-Castle auf der Insel Wight hatte theilen lassen. Er blieb in steter Verbindung mit dem Hofe des vertriebenen Jakobs in St. Germain, und zwei Glieder seines Hauses, Gunstone und Ironside, waren die Unterhändler, welche Botschaften und Pläne des frühern Königs an die, besonders in Irland zahlreiche Partei der mit den Resultaten der Revolution von 1688 Unzufriedenen überbrachten und dort neue Anhänger für die erlöschte Dynastie anzuwerben suchten. Schon einmal hatte König Wilhelm durch die siegreiche Schlacht am Boyneflus eine Empörung gegen seine Krone in Irland bekämpfen müssen; aber waren auch die Unzufriedenen und ihr französisches Hülfscorps damals auf's Haupt geschlagen, so wußte man doch, daß sich neue Erhebungen im Stillen vorbereiteten; und deshalb hielt auch die Regierung des Oraniers fortwährend ein wachsames Auge auf alle Bewegungen in diesem Lande.

So kam es, daß einst dem Karl von Portland, König Wilhelms Premierminister, Nachricht von dem verdächtigen Erscheinen zweier Anhänger der Stuarts im Süden Irlands gegeben wurde; darauf folgten mehrere Briefschaften, deren man sich bemächtigt hatte, als man sie in dem Schlosse eines irischen Landadelmanns beherbergt wußte und dort zu verhaften beabsichtigte; sie waren den Dienern der Regierung durch die Flucht entkrummen, eine Liste der Verschworenen hatte der Schlossherr verschluckt, die ergriffenen Papiere aber waren hinlänglich, um gegen die Esquires Gunstone und Ironside Desbournes von Chicksand den vollen Beweis des Hochverraths zu liefern.

Das Urtheil, welches die Bench des strengen Königs Wilhelm über sie sprach, war ungewöhnlich hart. Nicht nur befahl es die Verbrennung der Büchse der beiden Beleidiger der Majestät,

welche man auf französischem Gebiete in Sicherheit glaubte, sondern es sprach zugleich gegen die ganze, seit Langem verdächtige Familie der Desbournes das Auslöschen ihres Namens aus dem Adelsregister der Monarchie und das Zerbrechen ihres Wappens durch Henkershand auf öffentlichem Markt vor dem Heroldsamt zu London aus. Der König war damals auf einem Feldzuge in Flandern abwesend; er würdte sich seines Freundes, Sir William Temple, Verwandtschaft mit den Desbournes wahrscheinlich erinnern und die Sentenz gemildert haben: so aber befahl der Graf von Portland die Execution.

Als der Bote des Kingsbench, begleitet von dem Sheriff der Grafschaft Bedfordshire und zwei Constablern, mit dem Urtheil in der Halle von Chicksand-Castle vor dem Baronet Sir Peter stand und ihm die verschörkelten, krausen Perioden seines Briefes vorgelesen hatte, hielt es Anfangs schwer, dem alten Schlossherrn begreiflich zu machen, was man von ihm wolle; dann aber ergrimmt er in schäumender Wuth und hieß die Boten der Justiz in die Halsseisen vor seinem Burgthore schließen, bis sie das ganze Pergament mitsammt dem rothen Siegel und einen Riemen verzehrt hätten, da er leider den Holländer nicht habe, um es ihm wie seinen Oranier Käse schlucken lassen zu können; und als sein greiser Haushofmeister ihn beruhigen wollte, flog dem ältesten Diener seines Hauses ein schwerer Krückenstock, wie von einer herkulischen Kraft geschleudert, an den Kopf, daß jener blutend zu Boden sank. Nach diesem Ausbruche seines Zornes fiel der Baronet in einen Zustand, in dem er wie leblos, mit stieren Augen vor sich hinschauend, in seinem Armesessel lag, ohne Bewegung, ohne zu athmen, wie es schien, aber auch nicht ohnmächtig, denn er wehrte unwillig diejenigen ab, welche sich näherten, um ihm beizuspringen. So saß er mehrere Stunden, die Blicke stier und gläsern auf das gemalte große Fenster seiner Halle richtend, wo in der Mitte der Wappenschild, ein springendes Einhorn, darüber als Zimier die blutende Hand der Baronets, in bunten Farben glühte; er sah er, bis die scheidende Sonne in den grellen Scheiben bligte und einen blutigrothen Schein hauchte auf das bleiche Antlitz des Greises mit den stieren hervorquellenden Augen und den tiefen, wie gezackten Zügen und Furchen; mit dem langen weißen Barte, der bis zu der blanken Silberspange des Wehrgehentes hinabhing, welches das Wammis aus gelbem Rehlleder zusammenhielt.

Seine Söhne und Enkel, unter ihnen Gunstone und Ironside, die sich in Chicksand-Castle verborgen hielten, eine Schaar kräftiger Gestalten, standen um ihn her, mit Gesichtern, in denen mehr Grimm und Verzweiflung lag, als stille Wehmuth, daß das ehrwürdige Haupt ihres Hauses seinen Geist auszuhauchen und von ihnen zu weichen drohe mit den Lichtstrahlen des weichen Tages, während das erschütternd verzerrte Antlitz des Greises noch aus seiner Ohnmacht heraus wie mit dem „bösen Blicke“ Verderben drohte. Ueber ihren Häuptern wehten leise flatternd, wenn das neugierige Dienstvoth die Thüre der Halle auf- und zuschloß, drei verfezte Banner, zwei schottische, darunter eines von

der Hand der Königin Margaretha gestickt, wie es hieß, und ein französisches, das ein Osbourne unter dem schwarzen Prinzen heimgebracht hatte. Sie waren befestigt über Schildern und Tartischen, die an den Pfeilern hingen, und bildeten an ausgemeißelten Pferdeköpfen das riesige Horn, den Stolz und das ruhmbedeckte Wahrzeichen der Familie, das jetzt die Hand eines Denkers zerschlagen sollte; es war, als ob ein Schauer die bestäubten Sammlappen mit den verblichenen goldenen Franzen durchrieselte.

Plötzlich sprang der Schlossherr, nachdem er einen Seufzer ausgestoßen, der fast dem tiefen Todesröcheln glich, womit ein gewaltiger Kampf beendet wird, in die Höhe, wie von neuer Springkraft in seinen Gliedern gestählt, und wies mit herrlicher Stimme die Diener hinaus. Dann wurde ein Familienrath gehalten und nach einiger Zeit ein Knecht abgesandt, einen Notar aus dem Landstädtchen Chisland herbeizuholen. Der Baronet aber wanderte selbst und allein den Bergabhang, worauf sein Schloß lag, mit rüstigen Schritten hinab und verlor sich in die Dämmerung und das Dunkel seiner Waldungen, die unten die Thalebene bedeckten.

(Schluß folgt.)

### Der Mörder des Fürsten Gagarin.

Ein Mann, eingehüllt in einen alten grauen Tuchrock, ging am 2. August 1842, gefolgt von einem großen finnländischen Hund mit länglicher Schnauze und schmutzig weißem Haar, über die Newsty-Persepektive. Nachdem er an der holländischen Kirche und dem prunkenden Adelshotel, in welchem einige Monate später Rubini glänzende Erfolge ernten sollte, vorübergegangen war, drang er in den Palast des Fürsten N. Gagarin ein und wurde auf sein Vorgeben, daß er eine Bestellung an ihn auszurichten habe, auch ohne Schwierigkeit vorgelassen.

Der Fürst Gagarin stand bei dem kaiserlichen Hofe in großem Credit, was er sowohl seinen Talenten als den Diensten verdankte, die er dem Staate unter gefährlichen Umständen geleistet hatte. Mit einem anerkannten Gerechtigkeitsfinn und einer päpstlichen Rechtlichkeit verband er aber auch die Untugenden, die häufig mit diesen Eigenschaften verbunden sind, denn es gab wenig Menschen, die für so streng galten, wie er.

Das Zimmer, in welches der Maschick eingeführt wurde, war das Cabinet, in welchem der Fürst zu arbeiten pflegte. Man sah dort ein von Krüger gemaltes Portrait, welches die elegante Büste und den antiken Kopf des Kaisers Nicolas darstellte. Eine bänderreiche Bibliothek füllte das Studirzimmer aus, von dem man durch die halbgeöffnete Thür eine grüne Pflanzenwelt gewahrt, in deren Mitte schöne Rosen erblühten.

Als der Bauer bei dem Fürsten Gagarin eintrat, hatte diese nur seinen Geheimsecretär bei sich. Der Fürst sah seinen gemeinen Besucher, der sich tief vor ihm verneigte, mit einer stolzen Bewunderung an.

„Ich bin einer Ihrer Leibeigenen,“ begann dieser, „und heiße Feodor. Ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihnen eine unterthänig Bitte vorzutragen. Zum Wächter über das Wildpret in Ihrer Domainen bestellt, habe ich mich dieses Amtes eine lange Zeit entledigt gehabt, ohne mir einen Vorwurf zuzuziehen; leider ist aber Ihr früherer Intendant, der gut und gerecht war, durch einen Mann ersetzt worden, der bössartig und grausamen Charakters ist. Er betraf mich eines Tages auf Wilddieberei und schlug mich

ich senkte mein Haupt und versprach, es sollte nicht wieder geschehen. Aber der Hunger, der sich in der Isba fühlbar machte, ließ mich zwei Monate darnach denselben Fehltritt begehen. Ihr Intendant erfuhr es; da bemächtigte er sich eines meiner Kinder, das mich begleitet hatte, und ließ es, um mich härter zu bestrafen, in einen Keller werfen, wo es sich noch jetzt befindet. Ich bat ihn lebentlich, es frei zu geben: er blieb stumm; ich warf mich vor ihm in die Knie, und er schlug mich, wie das erste Mal. Ach, Fürst! mir war, als ob ich vor Herzenleid unkommen müßte, wenn ich an das Schicksal meines kleinen Wasili dachte. Sie sind mein Herr, und Sie müssen gerecht sein, wenn nicht Gott sich gerechert haben soll, als er Sie so hoch über uns gestellt hat. Auch habe ich mit einem Herzen voll Hoffnung die Reise hierher angetreten; ich habe über sechzig Werte zurückgelegt, ohne eine andere Nahrung, als ein bißchen Schwarzbrod, das ich zu mir gesteckt hatte; aber ich rechnete darauf, daß Sie mir sagen würden: Dein Kind soll dir wiedergegeben werden; lehre zurück nach deiner Isba; geh, Du Armer, und segne meinen Namen!“

Der Fürst Nicolaus Gagarin hörte nicht ohne einige Verwunderung einen Maschick in Worten sprechen, die, trotz ihrer scheinbaren Unterwürfigkeit, doch einen Stolz verriethen, wie man ihn bei Seinesgleichen nicht gewohnt ist. Man sah in seinem kalten Gesicht den Ausdruck einer unwillkürlichen Theilnahme; doch erlosch diese Flamme des Erbarmens bald wieder, und er antwortete ungeduldig:

— Jedes Vergehen verdient seine Strafe. Im Uebrigen wird mir jedenfalls ein Bericht über die Vorgänge zugesandt werden, über welche Du Dich zu beschweren Ursache zu haben meinst; dann wird sich das Weitere finden.

Da schlug Feodor sein Gesicht, das die Farbe gewechselt hatte, mit einem vorwurfsvollen Blicke zu ihm auf und sagte:

„Ist das Alles, Patuschku, was Sie mir zu sagen haben?“

— Ja.

„Nun . . . dann komme ich morgen wieder.“

— Das laß bleiben, sonst übergebe ich Dich der Polizei und Du weißt . . .

„Ich weiß, daß es nur eines Zeichens von Ihnen bedarf, um mich durch einen Quartalnik bis auf den Gürtel entblößen und mit Ruthen streichen zu lassen, daß mir das Fleisch in Rippen vom Leibe fällt . . . aber dennoch, Fürst, auf Morgen . . .“

Mit diesen Worten riß der Maschick schnell die Thür auf und verschwand in den Corridoren.

Die russischen Bauern leben in einer so völligen Knechtschaft, und lassen sich ihre Erniedrigung so ruhig gefallen, daß ihr Drohen keine Besorgniß erregt, ihr Bitten keiner Beachtung werth gefunden wird. Auch der Fürst Gagarin hatte den eben erlebten Auftritt bald völlig vergessen, und hätte sich desselben wohl schwerlich je wieder erinnert, wenn ihm nicht am andern Tage, als er eben seinen Wagen besteigen wollte, plötzlich ein Mann entgegen getreten wäre, der ihn mit einer zugleich bittenden und gereizten Miene folgendermaßen anredete:

„Da bin ich, Fürst! . . . Sie sehen, daß ich Wort halte . . . Befehlen Sie, um Gottes Willen, daß man mir mein Kind wiedergebe! . . . ja, befehlen Sie's, denn besser ist's doch, Dankbarkeit einzulösen, als Haß.“

Durch eine solche Verwegenheit empört, wüthte der Fürst Gagarin dem Unteroffizier, der an der großen Pforte seines Hotels als Ordnungszug stand, herbei, um ihm Feodor zu bezeichnen, sah aber, indem er sich nach diesem umschaute, zu seiner Verwunderung, daß er verschwunden war.

Wie mag es Feodor aber angefangen haben, drei Tage darnach wieder in dem Cabinet des Fürsten selber zu erscheinen, obwohl die Leute des Hotels angewiesen waren, aufmerksam zu sein

und ihn nicht zuzulassen? Das weiß Niemand, mindestens hat es Niemand erklären wollen. Gewiß ist nur, daß er den Weg dahin gefunden hatte, und nachdem er die Thür sorgfältig zugemacht, sich vor sie hinstellte, wie wenn er einem jeden das Kommen und Gehen verwehren wollte: sodann betrachtete er den Fürsten eine Zeitlang mit düsterem Schweigen und sagte endlich in kurzem Ton zu ihm:

„Zum letzten Mal, mein Kind!“

Der Fürst schauerte zusammen, er las in Feodors Unbeweglichkeit, indem er ihn scharf ansah, ein böses Vorhaben; doch veranlaßte ihn sein Stolz und ein hoher Grad des Muthes, der Gefahr geringschätzig Troß zu bieten. Seine wegen ohne Furcht, hätte er sich vielleicht erweichen lassen, da ihm aber gedroht wurde, blieb er unerbittlich.

— Mache, daß Du fortkommst, Elender! herrschte er ihm barsch gebietend zu. Als er dann aber mit der Wand halb zugewendet dem Glockenzuge griff, um seine Leute herbei zu rufen, riß Feodor rasch ein Pistol aus der Tasche, spannte den Hahn, schlug an und drückte los. Der Schuß, nicht eine Kugel, sondern Stücke Eisen und Blei, hatte den Fürst hinter dem Ohr in den Kopf getroffen: er drehte sich zweimal um und stürzte dann zu den Füßen seines Mörders nieder.

Feodor machte keine Miene, zu entfliehen, sondern überantwortete sich anscheinend mit der größten Gelassenheit den Domestiken und Soldaten, die auf den Lärm des Schusses herbeieilten.

Das Pistol war, noch dampfend, der Hand des Mörders entfallen. Als man es aufgehoben hatte und näher besah, fand man auf seinem Kolben die Worte: „dies ist meine Hoffnung,“ mit einem Messer eingetritzelt.

Es verfloßen fünf Tage, ohne daß in der Stadt etwas darüber laut wurde, in welches Gefängniß man Feodor gebracht hatte, welches Verhör mit ihm vorgenommen, welche Strafe ihm bestimmt war. Am Morgen des sechsten Tages aber rasselten in allen Stadtvierteln die Trommeln, und eine ungewöhnliche Bewegung, die vielen Quartalniks, welche geschäftig in der Erbsenstraße wogten, so wie das Hin- und Herreiten der Gardesofaken, hatten eine Menge Menschen nach dem Semenowsky-Platz gelockt, wo zwei Regimenter Infanterie Posto gefaßt hatten; in einer langen Doppelreihe aufgestellt, mit langen, glatten und biegsamen Ruthen bewaffnet, standen diese Soldaten mit gebräunten Gesichtern eben so sorglos und ruhig da, wie wenn sie auf ihrem Paradeplatz Taritsine-long aufmarschirt gewesen wären.

Der Graf Essen, Generalgouverneur der Stadt, durchritt, von reichmontirten jungen Officieren begleitet, die Reihen; auch sah man mehrere offene Wagen voll russischer Damen auf dem Platz halten, und ein Schwarm blonder und stämmiger Bäuerinnen, mit einem gelben oder rothen Tuche um die Hüften, die Brüste entstellend niedervwärts gedrängt.

Als sich endlich ein dumpfes Wirbeln der Trommeln hören ließ, entstand ein allgemeines Gemurmel unter dem Volke, und Aller Augen schauten bleich und neugierig auf. Es zeigte sich am östlichen Ende des Platzes eine Art Karren, von vier Soldaten geführt, wie wenn sie ihn vorgeschwant gewesen wären; an diesen Karren war Feodor, der Mörder des Fürsten Gagarin, bis zum Gürtel entblößt, die Lippen, das Haupt und Kinn geschoren, mit den Händen festgebunden, so daß er all' dessen Bewegungen folgen mußte.

So ohne Bart und Kopfhaar, schien der Mann noch ganz jung zu sein. Seine Stirn war nicht gerunzelt, und seine Wangen hatten ihre natürliche Farbe. Verdankte der Unglückliche diese anscheinende Seelenstärke einer fieberischen Ueberreizung, oder war sie das Resultat eines ächten übermenschlichen Muthes? — ich kann es nicht entscheiden; nur das habe ich gesehen, daß die

ersten Ruthenstöße, die sich in seinem Fleische abdrückten, wie ein Tritt im Sande, ihm kein Zeichen der Angst, keinen Schrei entrißen. In der Haltung seines Hauptes lag selbst etwas Stolz, und nur die aufschwellenden Adern am Halse und ein convulsives Zucken der Lippen verrieth das Widerstreben des Körpers gegen den Stoicismus der Seele.

Ich will nicht detaillirt erzählen, was ich, durch eine Mittheilung des Generals Gorgals vorbereitet, mit Anwillen und Schauer gesehen habe. Es giebt Scenen, die man nicht in all' ihrer Gräulichkeit ausmalen darf, vollends dann nicht, wenn sie auf der Wahrheit beruhen und die Todesart und das Opfer nicht ein Produkt der Einbildung sind.

Das gräßliche Schauspiel machte einen tiefen Eindruck auf Alle, die Zeugen davon waren; die Weibchen wandten unwillig das Gesicht weg von den langen Ruthen, welche die Soldaten zischend auf den Rücken des Verurtheilten fallen ließen; Anderen traten die Thränen in die Augen; wieder Andere aber, scheußliche Gesichter, wie man sie im Jahre 1831, zur Zeit der Cholera, gleich den Schakals, welche der Todesgeruch herbeilockt, in den Straßen von Petersburg hatte umherstreifen gesehen, sahen der Execution mit innerm Wohlbehagen zu.

Plötzlich sprang ein abgemagerter weißhaariger Hund, mit rothen Flecken, zwischen all' dem Volk hervor, schoß wie ein Blitz mitten zwischen den Soldaten hin und kauerte sich, vor Freude heulend, zu den Füßen seines Herrn, dem man eben, um ihn zu stärken, einige Tropfen Branntwein einflößte.

Dieser unerwartete Zwischenfall verursachte viel Aufsehen. Man wollte das treue Thier fortjagen, und einer der Soldaten schlug auf ihn los; aber er sprang auf den Karren, an welchem sein Herr befestigt war, und zeigte mit flammenden Augen seine scharfen Zähne.

„Ach, habt Erbarmen mit ihm, tödtet ihn nicht! er hat ja nichts verbrochen,“ bat Feodor, obwohl er über die Qualen, die er schon bestanden, fast alle Besinnung verloren hatte.

Mitleidiger, als seine Kameraden, packte nun ein alter Unterofficier, der mit der Medaille von 1812 decorirt war, den Hund im Nacken und schlenkerte ihn mit mächtiger Faust unter das Volk, wo er verschwand.

Der Delinquent warf einen letzten Blick nach dem treuen Freunde, der, nachdem er ihn mehr als einmal gegen die finnländischen Bären vertheidigt hatte, nun auch mit ihm hatte sterben wollen; dann suchte er dem Sergeanten zuzulächeln, und nun rollten ihm, der bis dahin eine unbeugsame Energie gezeigt, heiße Thränen über die Wangen.

Der Folterkarren setzte sich aufs Neue in Bewegung; doch sollte das schaurige Drama an diesem Tage nicht zu Ende kommen. Feodor war ohnmächtig umgefallen, ehe er die ihm zubestimmte volle Zahl von 6000 Ruthenstößen erhalten hatte, und der bei der Execution fungirende Wundarzt hatte erklärt, daß sie eingestellt werden müsse, weil sonst sofort der Tod erfolgen würde. Man transportirte den Bewußtlosen nun nach der Semenowsky Kaserne, um ihn so schnell als möglich so weit herzustellen, daß man ihm die noch rückständigen 3600 Stöße geben konnte. Es ist aber keine menschliche Kraft im Stande, eine Folterung in diesem Grade zu übersehen, und sonach die Abschaffung der Todesstrafe in Rußland eine Lüge. Noch täglich haucht dort ein Verurtheilter seinen Geist unter Ruthenstößen oder Knutenstößen, die, in einer gewissen Weise gegeben, schon mit dem fünften den Tod bringen, aus.

Der Mörder des Fürsten von Gagarin verließ Semenowsky nur wieder, um auf dem Kirchhofe von Smolensk begraben zu werden; doch soll der Kaiser geruht haben, seiner Wittve eine Pension zu bewilligen.

Verschiedenes.

— Ueberall kommen die Begleiter des Winters. Seit vielen Jahren hat Paris wieder einmal eine Schlittenbahn, die besonders auf dem elyäischen Felde im Gange ist. Die Menge bewundert die prächtigen Schlitten der Russen, deren Pferde mit Leopardendecken und einem wohlklingenden Schellengeläute versehen sind. Die Seine und mehrere andere Flüsse in der Nachbarschaft sind fest zugefroren. In Gießen sind Studenten beim Schlittschuhlaufen verunglückt. In München und Paris sind Menschen vom Kohlendampf erstickt.

— Die strenge Winterkälte hat sich auch in Genua eingestellt, so daß die Armen, die darauf nicht vorbereitet sind, sich in der größten Noth befinden. Man ist für die Maulbeerbaumpflanzungen wie auch für die Delvbäume sehr besorgt.

— Unter den deutschen Städten soll die Noth der unteren Volksklassen in keiner so groß sein, als in Berlin. Man zählt 20,000 Arme, denen das Nothwendigste fehlt. Die eingetretene Kälte erhöht ihre Noth um vieles und es vergeht fast kein Tag, an dem nicht ein Verbrechen begangen wird.

— In Frankfurt am Main ist eine Lotterie weiblicher Handarbeiten für die Armen veranstaltet worden, welche 2400 Gulden eingebracht hat, wofür das nöthige Brennholz angeschafft werden soll.

— Nach einer genauen Zählung und amtlichen Bekanntmachung sind nicht weniger als 1 Million 180,700 Menschen zum h. Noth nach Trier gewallfahrtet.

— Der alte Streit, ob die Geislichkeit auf der Kanzel und am Altar ein schwarzes oder weißes Oberkleid über dem Talar tragen soll, wird jetzt in England mit großer Heftigkeit geführt. Die eine Partei sieht mit dem weißen Ornat den Katholicismus einziehen, die andere behauptet, die weiße Farbe sei viel eher in der Kirche im Gebrauch gewesen, als die schwarze.

— Eine sehr wichtige und einflussreiche Erfindung hat man so eben in London gemacht, nämlich die größten Kupfer- und Stahlstiche in wenig Tagen so täuschend nachzumachen, daß Original und Copie nicht zu unterscheiden sind. Bloß von einem gewöhnlichen Abdruck wird das Bild auf eine Platte gebracht, von welcher man wieder 20,000 Abdrücke machen kann. Eine englische Banknote wurde ganz treu schnell nachgemacht und dann vervielfältigt. Man sieht leicht, wie tief diese Erfindung in das Leben, in Handel und Kunst eingreift. Den schönsten Kupferstich, der jetzt 50 Thlr. kostet, bekommt man dann für 3 Bagen und jeder kann sich seinen Bedarf an Banknoten selbst machen.

— Augenblicklich herrscht in der Schweiz Waffenstillstand, die Stille vor dem neuen Sturm. Die Regierungstruppen so wohl, als auch die Freischaaren haben Luzern verlassen, und die Gefangenen sind gegenseitig zurückgegeben worden. Die Parteien in Luzern brauchen nicht neidisch auf einander zu sein, denn in den beiden Befechten, die am Mühlenplatz und an der Emmenbrücke in Luzern vorkamen, wurden ein Mal die Freischaaren, das andere Mal die Regierungsmilizen in die Enge getrieben. Uebrigens ist die Erbitterung und Mißstimmung im Lande sehr groß.

— Wie in Marseille, so ist der Herzog von Aumale mit seiner Gemahlin auch in Lyon festlich empfangen worden. Die Herzogin, obgleich klein und nicht von ausgezeichneter Schönheit, hat durch ihr einfaches und anspruchsloses Wesen die Herzen der

Franzosen gewonnen. Von der Kaufmannschaft zu Lyon erhielt sie dreißig der schönsten seidnen Kleider, kanzte aber auch auf dem Festball vorzüglich mit den Kaufleuten.

— In Griechenland soll das alte Räuber- und Nordbrennerwesen auf eine schreckliche Art überhand nehmen, der König selbst soll sich in seiner Umgebung ganz unheimlich fühlen. Außer seiner Familie hat er fast keine deutsche Seele um sich, seiner Jugend wird er nicht froh und kann bei dem besten Willen sein Land nicht aus der tiefen Gefunkenheit herausreißen, da er keine Unterstützung findet.

— Unter den Mahratten in Ostindien ist eine Empörung ausgebrochen, die den Engländern viel zu schaffen macht. In einem Treffen haben zwar die Engländer gesiegt, die Feinde sind aber dadurch noch erbitterter geworden und wollen das Aeußerste wagen. Der englische General de la Motte hat um schleunige Verstärkung seiner Truppen gebeten.

— Frankreich erweitert und bereichert sich immer mehr. In der Südsee hat es heimlich Besitz ergriffen von den Gambier-Inseln, von denen die größte drei Meilen lang ist. Die vier Inseln geben zusammen jährlich drei Schweine als Abgabe- und Schutzgeld an Frankreich ab.

— Die Kunst, künstliche Nasen zu machen, ist schon 400 Jahre alt. Elysius Calentius, ein neapolitanischer Dichter, schrieb 1442 an seinen Freund Orphianus: „Wenn Du wieder eine Nase haben willst, so besuche mich. Branca, ein Wundarzt aus Sicilien, hat die Kunst erfunden, die verlorenen wieder zu ersetzen. Er nimmt den Arm des Kranken dazu oder setzt ihm die Nase eines Sklaven auf. Das Ding ist wirklich wunderbar. So wie ich es gesehen hatte, schrieb ich gleich an Dich. — Wem könnte die Sache wichtiger sein? Verlaß Dich darauf: Wenn Du hierher kommst, kannst Du mit so vielen Nasen abreisen, als Du haben willst!“ Gewöhnlich wird Tagliacozzi de Arce als Erfinder dieser Kunst angesehen. Seine Schriften kamen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts heraus. Allein man sieht, wie dieselbe in Italien schon um volle hundert Jahre früher statt fand.

— Eine wichtige Entdeckung. Der österreichische Gesandte Profesch und der Prof. Kof haben bei der Bereisung der Insel Melas eine gewaltige Katakombe entdeckt, welche wenigstens tausend Gräber enthält, die in den vulkanischen Tuffstein der Insel ausgehöhlt sind. Die Wände dieses Begräbnisplatzes unter der Erde sind mit griechischen und römischen Inschriften aus dem zweiten bis sechsten Jahrhundert bedeckt. Die Gräber selbst waren meist offen, zerbrochen und leer. Die Zerstörung war ohne Zweifel das Werk der nordischen Barbaren, die im Mittelalter so viele hellenische Denkmäler vernichtet und in ihrer Raubhucht die Stätten der Todten ebensowenig schonten als die Städte der Lebendigen.

— Mehem ed-At-Abad, die Stadt Mehemed At's, welche im tiefen Sennaar erbaut werden soll, ist der Gegenstand sorgfältiger Pflege des Vicekönigs; er hat neuerdings befohlen, daß alle Räuber und Diebe, ohne daß sie mehr die Bastonnade erhalten oder auf die Galeere kommen, wie sonst gewöhnlich, dahin gesendet werden sollen.

Auflösung der Charade in No. 75.

Streichholz.